



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. dem Oberlandforstmeister Robert Micklig aus Anlaß der von ihm erbetenen Enthebung von der Stelle eines ordentlichen Professors an der Hochschule für Bodenkultur die Allerhöchste Anerkennung der in dieser Eigenschaft geleisteten Dienste allergnädigst auszusprechen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Trautenua Stefan Kopper in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. den Universitätsprofessor in Wien Dr. Karl Werner zum wirklichen Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse und den Universitätsprofessor in Prag Dr. Eduard Linne mann zum wirklichen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu ernennen und die von der Akademie für die philosophisch-historische Klasse getroffene Wahl des Universitätsprofessors Wenzel Tomek in Prag, des Hof- und Ministerialrathes Alfred v. Kremer und des Universitätsprofessors Dr. Franz v. Brentano in Wien zu correspondierenden Mitgliedern im Inlande und des Mitgliedes des „Institut de France“ Leopold Delisle zum correspondierenden Mitgliede im Auslande, ferner die für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse von der Akademie getroffene Wahl der Universitätsprofessoren Dr. Hubert Leitgeb in Graz, Dr. Karl Claus in Wien und Dr. Ludwig v. Barth in Innsbruck zu correspondierenden Mitgliedern im Inlande allergnädigst zu bestätigen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. den außerordentlichen Professor der Mathematik an der Universität zu Innsbruck Dr. Otto Stolz zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die österreichisch-ungarische Politik im englischen Blaubuche.

Die Mittheilungen des Blaubuches über die Haltung des wiener Cabinets in der Orientfrage betreffen zunächst die eventuelle Stellung Serbiens. In einer Depesche (Nr. 74) vom 17. März sowol wie in einer ferneren (Nr. 83) vom 24. März berichtet Sir A. Buchanan an Lord Derby über Unterredungen, welche er am 16. und 20. März mit dem Grafen Andrássy pflog.

Zu Anfang April war die Zeit des Grafen Andrássy fast gänzlich durch die Conferenzen der cis- und transleithanischen Minister in Anspruch genommen. Sir A. Buchanan, der den Auftrag erhalten hatte, die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf die wenig befriedigenden Nachrichten zu lenken, welche dem englischen Cabinette bezüglich der Haltung Serbiens wiederum zugegangen waren, hatte deshalb eine Unterredung hierüber mit Baron Hofmann. In seiner Depesche (Nr. 131) vom 10. April berichtet der englische Botschafter über diese Unterredung wie folgt: „Baron Hofmann sagte, es sei unglücklicherweise wahr, daß die revolutionäre Partei in Serbien danach trachte, das Land in den Krieg zu treiben, und da eine große Aufregung im ganzen Fürstenthume herrsche, so könne es zweifelhaft sein, ob Fürst Milan genügende Festigkeit besitzen werde, um diesen Bestrebungen zu widerstehen. Oesterreich und Rußland würden gleichwol fortfahren, ihre Anstrengungen in Belgrad zur Vermeidung eines Krieges geltend zu machen. Da sie beide den Fürsten gewarnt hätten, daß er dafür verantwortlich gemacht werden würde, wenn er die Wünsche der Großmächte zur Vorbeugung jeder Verletzung des europäischen Friedens mißachte, so sei Grund vorhanden, daß Se. Hoheit die Folgen des Mißfallens der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Rußland für gefährlicher erachten werden, als irgend welches Risiko, welches er durch Widerstand gegen die Kriegsagitatoren übernehmen könne.“ Auch bezüglich der Aufständischen sprach sich Baron Hofmann bei dieser Gelegenheit recht hoffnungsvoll aus. Sie würden gegenüber der Haltung Andrássy's ihre Forderungen ermäßigen u. s. w.

Unter dem 17. Mai (Depesche Nr. 283) und 26ten Mai (Nr. 347) berichtet Sir A. Buchanan dem auswärtigen Amte über zwei Unterredungen, welche er mit dem Grafen Andrássy über die Ablehnung des berliner Memorandums durch England hatte. In beiden Unter-

redungen war letzterer bemüht, die von Lord Derby gegen das Memorandum geltend gemachten Gründe zu entkräften. Namentlich in der zweiten Unterredung vertrat der österreichische Minister im Gegensatze zur englischen Auffassung die Ansicht, daß ein Waffenstillstand und eine Concentrierung der türkischen Truppen, wie sie im berliner Memorandum gefordert waren, die Türken nicht benachtheiligen würden.

Die nächste auf Oesterreich bezügliche Depesche des Blaubuches (Nr. 481) ist vom 22. Juni datiert, von Lord Derby an Sir A. Buchanan gerichtet und lautet wortgetreu folgendermaßen:

„Ich habe Eu. Excellenz mitzutheilen, daß der österreichisch-ungarische Botschafter heute bei mir war und sagte, er sei beauftragt worden, mir die Anschauungen seiner Regierung über den gegenwärtigen Stand der Frage betreffs der aufständischen Provinzen mitzutheilen.

Es würde — so sagte er — ein Irrthum sein, anzunehmen, daß die Insurgenten kein anderes Ziel im Auge hätten, als die Trennung und Unabhängigkeit der aufständischen Provinzen von der Türkei. Eine beträchtliche Anzahl der Insurgenten sei bereits zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurückgekehrt, und unter den Flüchtlingen herrsche der Wunsch vor, ihre Heimat wieder aufzusuchen. Die Presse stelle die Sache so dar, als ob die Aufständischen auf einer Unabhängigkeitserklärung bestehen würden. Die Thatsachen ständen nicht mit diesen Behauptungen im Einklange; im Gegentheile, die gegenwärtige Zeit sei günstiger als je für den Versuch einer Pacificierung, besonders in Folge der Haltung, welche die englische Regierung angenommen und welche den Erfolg hatte, alle übertriebenen Ansprüche der Insurgenten zu entmuthigen. Andererseits könne ein Beschluß, welcher die Mächte zu einer passiven Politik verbinde und der dahin ziele, die beiden Gegner im Conflict zu belassen, nur dazu dienen, ihnen Muth zu geben und die Absichten ihrer Freunde zu begünstigen. Die Gestattung dieser Auslegung würde so viel heißen, wie indirect anzuerkennen, daß die Unabhängigkeit der aufständischen Provinzen der Lohn ihres Widerstandes sein würde. Es würde dann folgen, daß Rußland, nicht imstande, eine der Türkei günstigere Stellung einzunehmen als England, natürlich allen seinen Einfluß auf der Balkan-Halbinsel jedem Versuche einer Pacificierung entziehen würde, anstatt dieselbe zu begünstigen. Ohne Zweifel würde die Frage einer Lösung am Ende von sechs Wochen unter unendlich weniger günstigen Umständen wieder aufgeworfen werden. Welchen Nutzen würde dann der Widerstand der englischen Regierung gegen diese neulich getroffenen Abmachungen gehabt haben?

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Dunkle Wolken.

Das Hotel des Grafen Bertrand von Lembran lag in der Saint Paul-Strasse. Er hatte es gleich nach seiner Ankunft in Paris gekauft. Es war von einem großen Garten umgeben und im Innern auf das splendideste ausgestattet. In der ersten Etage befand sich ein geräumiger Salon, in dem er Gesellschaft zu empfangen pflegte. Um denselben lagen viele andere prächtig möblirte Zimmer, von denen eins dem Grafen zum Schlafgemache diente.

Zwei Tage, nachdem ihm Manuel als Bruder von Etienne vorgestellt worden, schritt Bertrand abends spät in diesem Gemache unruhig auf und ab und stieß dumpfe grollende Töne aus, wie ein Tiger in seinem Käfig. Endlich setzte er sich an einen Tisch, nahm ein Blatt Papier und begann dasselbe mit Zahlen zu bedecken. In welcher Absicht Bertrand diese Zahlen schrieb, war nicht schwer zu errathen. Er berechnete, was ihm die Auferstehung seines so lange todt geglaubten Bruders kosten werde.

Als er seine Berechnung beendet, stieß er die Feder auf das Papier, daß sie zerbrach und stützte seinen Kopf in beide Hände.

Nach kurzem Nachsinnen erhob er sich rasch und sagte laut vor sich hin:

„Dah! was quäle ich mich hier mit solchen Berechnungen ab. Es gibt Besseres zu thun. Kann man den Knoten nicht lösen, so zerzuehnet man ihn.“

Graf Bertrand ergriff eine Kerze. Die Hand vor das Licht haltend, durchschritt er einen langen Corridor, der an den verschiedenen Gemächern vorüberführte. Am Ende desselben löschte er die Kerze aus, zog einen Vorhang auseinander und trat in ein kleines Cabinet, dessen mit einem Teppich belegter Fußboden seine Schritte dämpfte. Hierauf die Hand vor sich streckend, ging er leise bis an die Wand, in der sich eine verriegelte Thür befand. Er zog den Riegel leise zurück und blickte durch ein kleines Loch in das Zimmer, das hinter der Wand lag.

Was er sah, machte seine Augen aufs neue vor Zorn funkeln.

Ein junger Mann stand aufrecht in dem anstoßenden Zimmer. Es war Manuel, jetzt Graf Ludwig von Lembran, der bei seinem Bruder eingezogen war. Er war jetzt als Cavalier mit großer Eleganz gekleidet, und seine Haltung war so, daß niemand in ihm den früheren Gefährten Ben Joels würde erkannt haben. In seinem neuen, vornehmen Stand hatte er nichts zu erwerben gehabt. War er doch in seiner ersten Jugend besser unterrichtet worden, als die Mehrzahl der jungen Edelleute der damaligen Zeit, und was seine Manieren betraf, so schien ihm der Adel angeboren zu sein. Außerdem war sein ganzes Wesen noch durch seine geheimnisvolle Liebe zu der reizenden Tochter des Grafen von Faventines gehoben. Hatte er in seinen früheren Verhältnissen das holde Geschöpf nur wie einen glänzenden Stern angesprochen, zu dem man mit sehnsuchtsvoller Bewunderung emporblickt, ohne den kühnen Gedanken zu hegen, ihn zu erreichen, so wagte er jetzt, da er durch Herrn von Malton dem Dunkel entrissen und in eine höhere Sphäre versetzt war, zu hoffen und seine jugend-

liche, feurige Seele mit glänzenden Träumen zu füllen. Lieben heißt leben. Jetzt erst fühlte er, daß er lebte und daß vielleicht von der Zukunft alles zu erringen sei.

Wahrscheinlich dachte Manuel an Anna von Faventines, als das spärende Auge des Grafen Bertrand auf sein Antlitz fiel, denn sein Auge strahlte und seine Wangen glühten.

Herr von Lembran bemerkte bald, daß Manuel nicht allein sei. Er spähte weiter und sah Etienne von Malton in einem großen Lehnstuhle neben dem Kamin sitzen. Er legte nun sein Ohr an das Schlüsselloch, so daß er die sonore Stimme Etienne's deutlich vernahmen konnte.

„Du bist also mit deinem Bruder zufrieden, mein theurer Ludwig,“ sagte Herr von Malton.

„Wie sollte ich nicht?“ erwiderte der Jüngling. „Er behandelt mich mit ausgezeichnete Güte.“

„Das ist schön von ihm. Aber hat er mit dir nicht von der Hauptsache, deinem Vermögen gesprochen?“

„Nein, und ich habe ihn auch nicht danach gefragt.“

„Das macht dir Ehre. Indessen muß man doch darauf zurückkommen.“

„Wozu? Mein Bruder hat mich liebevoll empfangen, er ist all' meinen Wünschen zuvorgekommen. Was sollte ich noch von ihm verlangen?“

„O, diese Dichter,“ versetzte Etienne lachend, „sie glauben, von der Luft leben zu können. Gut, daß ich da bin.“

„Und was willst du thun?“ fragte Manuel.

„Parbleu, ich will dir eine Unabhängigkeit sichern. Du sollst nicht von deinem Bruder slavisch abhängen, sondern seinesgleichen sein, und deshalb will ich das Testament deines Vaters geltend machen.“

„O, ich bitte dich, tränke meinen Bruder nicht.“

Gegenwärtig — so fuhr er fort — würde eine gemäßigtere und wohlwollendere Politik der Mächte gegen die Türkei, vorausgesetzt, daß die letztere ihren Wünschen Beachtung sollte, unendlich leichter sein als nach sechs Wochen, wenn, nachdem die Unterstützung der Mächte vergeblich sich erwiesen, es klar werden würde, daß der türkischen Regierung es weder geglückt sei, die Provinzen zu beruhigen, noch die versprochenen Reformen ins Werk zu setzen. Es würden dann neue Vorwände gefunden werden, den Bedürfnissen der Lage durch die Anwendung durchgreifenderer Mittel abzuwehren, und die Chancen einer zweckentsprechenden Lösung würden beträchtlich vermindert werden. Dieses seien die Gründe, deretwegen der sechswöchentliche Waffenstillstand nicht so zu verstehen sei, daß während dieser Zwischenzeit die Mächte passiv bleiben und die Zustände, welche sich während dieses Zeitraumes herausbilden dürften, als endgiltige ansehen würden. Im Gegentheile, aus der Ruhepause müsse der Nutzen gezogen werden, die Versuche einer Beruhigung, welche von der Pforte unternommen werden könnten, zu erleichtern und zu beschleunigen.

Wenn die englische Regierung, so sagte er, diesen Gesichtspunkt zu ihrem eigenen machen würde, so brauche gegenwärtig kein Widerstand seitens Rußlands befürchtet zu werden, da Kaiser Alexander aufrichtig den Frieden wünsche.

Wenn im Gegentheile die günstige Gelegenheit, welche der Augenblick biete, nicht benützt werde, so würde es sehr schwer sein, angesichts des Fehlschlagens der Bemühungen der Pforte die Gewalt der öffentlichen Meinung in Rußland niederzuhalten und den Ergebnissen des daraus folgenden Druckes seitens des St. Petersburgers Cabinets zu entgehen.

Vielleicht könne angenommen werden, daß die türkische Regierung als Sieger aus den erneuerten Feindseligkeiten hervorgehen würde; es könne in der That den Anschein gewinnen, daß dieses die in Konstantinopel vorherrschende Anschauung sei, welche in vollem Maße die Haltung der türkischen Regierung erklären würde.

Zufolge glaubwürdiger Berichte habe die Türkei aber nur 40,000 Mann gegen Serbien und Montenegro ins Feld zu stellen, während Serbien allein über 96,000 Mann verfügen könne. So könnten Calculationen auf Grund eines sicheren Sieges der Türkei sehr wahrscheinlich sich als irrig erweisen. Jedensfalls würde es nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig sein, endgiltig die Absichten der englischen Regierung kennen zu lernen. Wenn es ihre Absicht sei, den Dingen ihren Lauf zu lassen, so werde die österreichische Regierung ihren eigenen Weg einschlagen in der festen Ueberzeugung, daß, was die gegenseitigen Interessen beider Länder anbetreffe, kein principieller Gegensatz vorhanden sein könne, und daß in einer größeren Zahl von Einzelfällen, die sich darbieten könnten, es leicht sein würde, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Wenn andererseits die britische Regierung sich bemühen würde, im Einverständnisse mit Oesterreich eine Pacificierung zustande zu bringen, so würde die österreichische Regierung umso mehr zufrieden gestellt sein. Zwischen diesen beiden Extremen — d. h. einem energisch durchgeführten Pacificierungsproject und einer Haltung vollkommener Nichteinmischung — scheine es, habe die britische Regierung ihre Wahl zu treffen, und es sei ihr eigenes Interesse nicht weniger,

„Sei ruhig! Was ich sage, bezieht sich nur auf deine Zukunft. Verharre einen oder zwei Monate in der Lage, die Bertrand dir bereitet hat. Später werden wir sehen, was zu thun ist.“

„Gut, warten wir. Es ist noch immer Zeit, solche Fragen an meinen Bruder zu richten. Außerdem quälen mich andere Sorgen.“

„Und welche, mein junger Freund?“

Manuel blickte Etienne bewegt an und seufzte:

„Hast du vergessen, daß ich liebe?“ murmelte er.

„Teufel!“ lachte Etienne. „Das ist die Stelle, wo wir sterblich sind. Dein Bruder ist dir zuvorgekommen.“

Graf Bertrand drückte sein Ohr noch fester an die Thür, denn die letzten Worte zwischen den Sprechenden waren ziemlich leise gewechselt worden.

„Sollte mein Bruder,“ fuhr Manuel fort, „Anna wirklich vom Herzen lieben?“

„Ich glaube, daß er sie liebt,“ entgegnete Etienne,

„doch nicht, daß sie seine Gefühle erwidert. Aber sie hat ihr Wort gegeben und du kannst nicht von Bertrand verlangen, daß er zurücktritt.“

„Es ist wahr,“ seufzte Manuel. „Ich muß schweigen. Indessen, wenn —“

„Weiter, mein Freund!“

„Wenn Fräulein von Faventines selbst —“

„Ich verstehe dich, du hast also errathen, daß sie dich liebt.“

„Nein. Aber ist es dem, der sein Theuerstes bedroht sieht, nicht erlaubt zu hoffen?“

„Ohne Zweifel. Indessen noch ein Wort. Du wirst nächstens Anna begrüßen, denn weder Bertrand noch ich können dir das Hotel Faventines verschließen, wie man es dem Abenteurer Manuel gethan hätte.“

„Ja, ja, du hast Recht.“

„Und wenn du Anna siehst, was wirst du thun?“

(Fortsetzung folgt.)

als das der österreichischen Regierung, zu einer positiven Entscheidung in einer oder der anderen Weise zu kommen, um eine schwankende Politik, die verderblich für Handel und Industrie und unbequem für angrenzende Länder sein würde, zu vermeiden.

Se. Excellenz ging darauf auf Montenegro über und sagte, daß er von Graf Andrassy benachrichtigt worden sei, der britische Gesandte in Wien habe demselben auf Befehl der englischen Regierung einen Auszug eines Telegrammes von Sir H. Elliot mitgetheilt, welcher zu glauben scheint, daß es rathsam sei, den Fürsten von Montenegro zu bewegen, daß er dem Beispiele Serbiens folge und einen Specialgesandten nach Konstantinopel zur Beglückwünschung des Sultans senden möge, da in diesem Falle die Pforte vielleicht geneigt sein dürfte, Montenegro Zugeständnisse zu machen. Graf Andrassy — so fuhr er fort — befürchtend, daß Fürst Nikola diesen Vorschlag für einen Versuch ansehen würde, von ihm eine mittelbare Anerkennung der Oberherrlichkeitsrechte der Pforte zu erlangen und die von Serbien eingeschlagene Linie in Betracht ziehend, halte es nicht für rathsam, auf diesen Vorschlag der englischen Regierung einzugehen. Er glaube indessen, daß es möglich sein werde, dasselbe Ziel durch andere Mittel zu erreichen, und habe deshalb per Telegraph dem Grafen Zichy die folgenden Instruktionen übersendet: „Zufolge von ihm empfangener Nachricht bereite Serbien sich eifriger als je für den Krieg vor. Die serbische Regierung habe 50,000 Chassepots, binnen 10 Tagen zu liefern, bestellt ebenso 11 Batterien Krupp'scher Geschütze, welche so schnell wie möglich geliefert und durch Rumänien importiert werden sollten. Es scheine ihm hieraus hervorzugehen, daß Serbien sich für ein unmittelbares feindliches Auftreten vorbereite, falls die serbischen Vorschläge in Konstantinopel verworfen werden sollten. Er habe von der englischen Regierung gehört, daß sie es für möglich halte, in Konstantinopel heilsam zu wirken, wenn der Fürst von Montenegro bewogen werden könne, das Beispiel Serbiens nachzuahmen und einen Abgesandten zur Beglückwünschung des Sultans zu entsenden. Er glaube nicht, daß es möglich sein werde, den Fürsten zur Annahme einer solchen Handlungsweise zu veranlassen. Andererseits sei indeß nicht zu bezweifeln, daß der Gegensatz zwischen Serbien und Montenegro gegenwärtig so stark wie je sei. Es werde deshalb möglich sein, daß von Sir H. Elliot ins Auge gefaßte Ziel dadurch zu erreichen, daß eine Zuschrift des Großveziers an Fürst Nikola veranlaßt würde, folgenden Inhalts: „daß die Pforte, nach Bewilligung eines Waffenstillstandes von sechs Wochen und im Entschlusse, alle zugunsten der Christen gemachten Versprechungen zu halten, sich auf den Fürsten verlasse, daß er seinen moralischen Einfluß bei den Insurgenten zugunsten einer Pacificierung der aufständischen Provinzen aufwende.“

Zu gleicher Zeit solle dem Fürsten durch den Statthalter von Slutari oder eine andere geeignete Persönlichkeit eine weitere Eröffnung gemacht werden, welche ein Versprechen der Pforte übermittle, daß, wenn die Pacificierung durch Fürst Nikola's Thätigkeit erwirkt würde, seinen Forderungen und Wünschen soweit wie möglich Rechnung getragen werden solle falls die Frage der Grenzregulierung wieder zur Erörterung kommen würde. Se. Excellenz schloß mit der Aeußerung, daß Graf Andrassy gesagt habe, es würde ihm selbst höchst angenehm und wahrscheinlich auch im Interesse Englands sein, wenn die britische Regierung seinen Vorschlag in Konstantinopel unterstützen wolle.

In Bezug auf die der englischen Regierung durch Graf Andrassy vorgelegte Frage, ob dieselbe beabsichtige, in die orientalischen Angelegenheiten einzugreifen, oder ihnen ihren Lauf zu lassen, theilte ich dem Grafen Deust mit, daß die englische Regierung sich niemals eine Politik der Isolierung oder der Nichteinmischung in diese Angelegenheit zur Regel gemacht habe. Die englische Regierung habe die in Graf Andrassy's Note vom 30. Dezember v. J. enthaltenen Vorschläge angenommen und würde auch bereit gewesen sein, das in Berlin aufgesetzte Memorandum anzunehmen, wenn nicht Einwände gegen dessen Inhalt, welche seinerzeit klargelegt worden seien, bestanden hätten.

Die englische Regierung, so sagte ich, ist bereit, sich an dem Pacificierungswerke zu betheiligen, wenn sie eine Chance sieht, es mit Erfolg thun zu können. Wenn sie sich jetzt zurückhalte, so liege das allein daran, daß sie einsehe, es lasse sich nichts thun. Wenn die Umstände sie dazu führen sollten, diese Ansicht zu ändern, so werde ihre Unthätigkeit aufhören.

Die Regierung Oesterreich-Ungarns scheine eine sanguinischere Anschauung von den Aussichten auf eine Pacificierung zu hegen, als die englische habe gewinnen können, und ich könne nur erfreut darüber sein und hoffen, daß sie sich im Rechte befinde.

Ich sagte, daß ich Se. Excellenz später die Anschauung mittheilen würde, welche die englische Regierung sich hinsichtlich Montenegro's bilden würde.

Vom Kriegsschauplatz.

2. August.

Die wahrscheinlich bevorstehenden entscheidenderen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz regen uns an, bevor sich die beiderseitigen Operationsfronten verschieben,

eine Darstellung der serbischen und türkischen Aufstellungen zu geben. Die Zifferangaben, derer wir uns bedienen, erheben nicht so sehr den Anspruch zuverlässiger Genauigkeit, sie sollen vielmehr als Anhaltspunkte zur Orientierung des Lesers dienen, der in der Fülle der widersprechendsten Nachrichten gewiß Mühe hatte, die Wahrscheinlichkeit der actualen Situation festzustellen. Wir selbst haben unsere numerischen Daten aus keiner officiellen Quelle geschöpft; sie entspringen vielmehr aus einer objectiven Erwägung der Befehle und Ziele, in welchen die einzelnen Heeresheile engagiert waren.

Die serbische Drina-Armee unter Ranko Alimpić befindet sich zum größten Theil jenseits der Drina und dürfte, die serbischen Freiwilligen eingerechnet, vielleicht 20,000 Mann betragen. Ihre wiederholten Geschüßkämpfe lassen auf eine verhältnismäßig zahlreiche Artillerie schließen. Die Cavallerie-Abtheilungen sind keinesfalls zahlreich, wenigstens hat man bisher von keiner ausgiebigen Verfolgung der da und dort besiegten Türken gehört. Die Drina-Armee ist auf einer Front von etwa zwanzig Meilen entwickelt. Sie hält Rača mit einer entsprechenden Abtheilung besetzt; das Gros, dessen Hauptquartier sich diesseits der Drina in Badovince befindet, steht vor Bjelina. Eine kleinere Abtheilung steht jedenfalls in dem kleinen Brückenkopfe Voznica, eine andere vor dem besetzten türkischen Bezirk Zornik. Klein-Zornik ist von den Serben besetzt und kleinere Posten decken jedenfalls bei Vubovija und Bačevci die nach Baljevo führenden Wege. Einen Theil seiner Freiwilligen hat Alimpić nach Bosnien vorgeschoben, um dort eine Insurrection zu versuchen. Jedensfalls wird eine geraume Zeit verstreichen, bis diese Freiwilligen imstande sein werden, die im nordöstlichsten Theile Bosniens sich heruntreibenden Banden zu einem Vordringen gegen Bjelina zu bewegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Freiwilligen des Alimpić die nach Bjelina führenden Communicationen besetzt halten.

Der serbischen Drina-Division stehen die Türken unter Djeladin und Zekih Pascha gegenüber. Sie halten Bjelina, Zornik und Srebrenica besetzt, und wir möchten sie insgesammt nicht höher als 10- bis 12,000 Mann veranschlagen. Die Kämpfe vor Bjelina gegen Alimpić, der sich gewiß in einer ungünstigen Position, mit einem Flusse im Rücken, befand, scheinen darauf hinzudeuten, daß sich die Türken an der Drina in einer entschiedenen Minderheit befinden.

An die serbische Drina-Division schließt sich das Freiwilligenregiment unter Archimandrit Dučić, das etwa 3000 Mann betragen und einige Geschütze mit sich führen dürfte. Seine Abtheilung bewegte sich bisher zwischen Bišegrad und Nova-Baroš, um die nach Uzica führenden Wege zu decken. Ihm gegenüber steht Mehemed Ali Pascha, der in Nova-Baroš gewiß nur über wenige Bataillone verfügt. Dučić ist im übrigen dem Commandanten der Zbar-Division, Obersten Colak Antić, untergeordnet, der in diesem Momente den Muschir Derwish Pascha in Senica eingeschlossen hält. Die Zbar-Division dürfte vielleicht 15,000 Mann und ein halbes Hundert Geschütze zählen, die selbstverständlich nicht alle bei Senica stehen, denn die unter Nlic gegen Novi-Bazar und Sočanica vorgeschobenen Abtheilungen gehören zu dieser Division. In dem letztgenannten Orte verfügt Hussein Pascha gewiß nur über unbedeutende Streitkräfte von vielleicht zwei Bataillonen. In Mitrovica commandiert Ali Sahib Pascha, wohin in den letzten Tagen zwei egyptische Regimenter mittelst Eisenbahn von Salonichi dirigiert wurden.

Die kleine serbische Abtheilung, welche in letzterer Zeit in der Klause Jankova Klisura bei Brus ein Scharmügel gegen Arnauten und Tcherkesen unter Oberst Mustapha Bey aus Protopije bestand, gehört jedenfalls zur Südarree, die bei Deligrad und Alezina c concentrirt ist. Es ist kein Zweifel, daß dieser Theil in den letzten Tagen namhafte Verstärkungen nach Anjaževac und Zajcar absenden mußte; immerhin möchten wir das serbische Moravacorps unter dem persönlichen Commanda des Fürsten Milan für 20 bis 25,000 Mann stark halten. Das geräumige Morava-Thal läßt darauf schließen, daß sich hier der größte Theil der serbischen Cavallerie, vielleicht 2000 Mann, befindet; ebenso dürfte dieses Corps über 100 Kanonen, darunter Belagerungsgeschütze, verfügen, welches gegen Niš in Verwendung gelangen sollte. Ob sich die serbischen Vorposten an dieser Stelle noch auf türkischem Boden, etwa bei Sočanica und Topolnica befinden, ist nicht sicher gestellt; wir möchten es bezweifeln.

In Niš commandierte bisher Ahmed Eyub Pascha, der sich nunmehr auf dem Wege über Granada gegen Derwent befindet. Hafis Pascha und Suleiman Pascha, die in letzterer Zeit zusammen über eine Truppenmacht von etwa 8000 Mann in Al Palanka und Bircal verfügten, haben sich bei Pandiralo vereinigt und stehen heute auf den Höhen bei Tresibaba, etwa 1 1/2 Meile südlich Anjaževac. Die serbischen Truppen in Derwent werden, wenn es Eyub Pascha auch nicht gelingen sollte, sie zu delogieren, infolge der türkischen Stellung bei Tresibaba zum Rückzuge genöthigt sein. Ahmed Eyub Pascha kann sich dann mit Suleiman Pascha bei Bonor vereinigen. Es ist selbstverständlich sehr schwer, die Stärke der Türken an dieser Stelle wie die der Serben in Anjaževac auch nur annäherungsweise zu schätzen, da man nur schwer errathen kann, wie groß die Truppen-

macht ist, welche Eub aus Nisch mit sich genommen hat. Doch möchten wir glauben, daß die Türken nicht über viel mehr als 20,000 Mann verfügen.

Es ist geradezu unmöglich, schon heute über die bisherigen Ereignisse bei Knjazevac ein orientierendes Urtheil zu fällen. Das serbische Pressbureau schweigt mit verdächtiger Beharrlichkeit, und liest man die heiligen Telegramme aus Konstantinopel mit der nöthigen Vorsicht, so ist vorläufig nur die Annahme erlaubt, daß die Türken die serbischen Vorposten — besiegt, das heißt, auf Knjazevac zurückgedrängt haben.

Von Knjazevac an, den Timok abwärts, hat die Division unter Ljesanin die Stellungen inne. Wir zweifeln nicht, daß sich kleine Abtheilungen bei Novihan und Sagar-Korito befinden; dieselben, welche bereits einmal die bei dem Fort Belgradit unter Oberst Hassan Bey stehenden türkischen Bataillone angegriffen haben. Jedenfalls hat Ljesanin auch die Dörfer Bratarnica und Orljane besetzt lassen, wie ja übrigens die Gesechte um Beliki Zvor in letzterer Zeit gezeigt haben. In Zajcar steht wie bekannt das Gros der Timok-Division und hält nach dem letzten glücklichen Gesechte bei Beliki Zvor auch diesen Ort besetzt. Die ganze Timok-Division möchten wir nicht viel über 30,000 Mann schätzen; jedenfalls ist sie nach dem Gros bei Alexinac am reichsten mit Geschützen dotiert. Der Timok-Division gegenüber Osman Nuri Pascha bei Adje, Fazli Pascha bei Grahovo — beide zusammengenommen etwa 25,000 Mann stark. In Widdin befehligt Rifat Pascha eine schwache türkische Besatzung.

Dem Laufe des Timok weiter folgend — schließt die „Presse“ ihren vorstehenden Artikel — hält Ljesanin das Dorf Brajogorac und jenseits des Grenzflusses den Ort Bregova wie dessen Umgebung besetzt, wo sich Ostok verschanzt und die Straßen nach Njegotin zu decken hat. Nicht zu vergessen sind die kleinen serbischen Besatzungen längs der Donau zwischen Njegotin, Brzopolanka und Kladovo, wie auch die türkische Flottille unter Kridli Hussein Pascha.

Slavische Grausamkeiten.

Ueber die bulgarischen Gräueltaten ist so viel geschrieben, gesprochen und hinzugelogen worden, zumal seit die Sache vor das Forum des englischen Parlaments gelangte, daß es gewiß am Plage ist, auch die Handlungen der anti türkischen Partei, das heißt der Slaven, nach derselben Richtung hin zu beleuchten. Diese Aufgabe hat sich ein Correspondent des „Daily Telegraph“ gestellt, welcher die bosnisch-herzegowinischen Insurgenten durch eigene Reisen und vielfältige Erzählungen genau kennt. Nach diesem Gewährsmann machen die von den Türken in Bulgarien verübten Grausamkeiten nur deshalb so viel von sich reden, weil das Land dort seiner verhältnismäßigen Ruhe und Sicherheit halber von den Correspondenten englischer und anderer Zeitungen nach allen Richtungen durchschwärmt wird, während der Boden Bosniens, und zumal jener des insurgierten Theiles der Herzegowina, ein viel zu ungemüthlicher ist, als daß selbst christliche Reporter sich anders als in wenigen Ausnahmefällen mit ungepanzerten Nasen und Ohren dorthin wagen. Daß von den aus allen möglichen Racenmischungen bunt durcheinandergemischten türkischen Freischaren unmenschliche Grausamkeiten zu erwarten seien, wenn dieselben auch wahr-scheinlich übertrieben wurden, sei zweifellos; ebenso zweifellos aber sei es, daß die herzegowinischen Aufständischen im Vereine mit den Montenegrinern den brutalsten Türken nicht nachstünden. In England — fügt die „R. Z.“ dem hinzu — habe man Hunderte von Bogen über die Zulässigkeit der Vivisection oder der wissenschaftlichen Operation an lebenden Thieren vollgeschrieben; ein Mann, der größte Vivisector, der je gelebt habe, übertreffe aber wahrscheinlich an Grausamkeiten alles, was sich in England in Jahrzehnten ereignen könne. Dieser Mann sei Peko Pavlovic, der Geratissimus aller Insurgenten, der das Nasen- und Ohrenabschneiden beim Gonus homo zu seiner urreigensten Specialität erwählt habe, ohne deshalb anderweitige Operationen an gleich empfindlichen Gliedmaßen zu verschmähen.

„Ich könnte vieles über jenen Mann schreiben,“ sagt der oben erwähnte Berichterstatter, „aber Ein Fall möge zur Charakteristik aller übrigen dienen, da es ein undankbares Geschäft ist, über Schreulichkeiten zu berichten, denen man in westlichen Europa kaum irgend welche Glaubwürdigkeit beilegen dürfte. Ein Major der k. k. Bosn. Bozaks, ein schon älterer Mann, dickbauchig und von kurzem Athem, fiel, da er nicht so schnell wie seine Untergebenen Reißaus nehmen konnte, bei Trebinje in die Hände der Aufständischen. Er war von slavischer Abkunft, aber mohamedanischer Religion und galt als ein erbitterter Feind der aufständischen Rajah. Als die Aufständischen nun, gegen Abend von ihrem Streifzuge heimgekehrt, sich um die Lagerfeuer gelagert hatten, besaß Peko Pavlovic, den Gefangenen — Abdi Aga war sein Name — ins Zelt zu führen. Dort machte man Einschnitte in verschiedene Theile seines Körpers, löste die Haut ab, so daß sie in Lappen herunterhing, setzte den Unglücklichen hinterrücks auf einen Esel und überließ ihn so seinem Schicksale. Das Thier brachte den Befohlenen in die Nähe einer türkischen Wache, wo

Abdi Aga am folgenden Morgen starb. Dergleichen Dinge gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Nicht nur der Spionage verdächtige Leute, sondern alle solche, die man nur beargwohnt, daß sie irgend welche Verbindung mit den Türken unterhalten, denselben Lebensmittel liefern oder anderes mehr, sind keinen Augenblick vor einem schrecklichen Tode sicher. Noch vor wenigen Tagen drang ein Haufe slavischer Weiber in das Haus eines Rumäniers, der seit Jahren die Lieferung der Lebensmittel für ein türkisches Blockhaus übernommen hatte, und ermüdete dessen Tochter. Mag man daher immerhin für die Bulgaren und wider die Grausamkeiten der Tscherkesen und anderer türkischen Freischaren eintreten, so möge man doch nicht vergessen, daß die Gegenseite trotz ihres formellen Christenthums um kein Haar breit besser, mannigfach sogar schlimmer ist, denn der Türke verübt Grausamkeiten nur in der wildesten Ausregung eines vermeintlichen Religionskrieges und besitzt im gewöhnlichen eine apathische, friedfertige und tolerante Natur, während der Slave seine Grausamkeiten nicht selten aus innerer Befriedigung ausübt, ohne die Erregung des Augenblicks als Entschuldigungsgrund gelten lassen zu können.

„Die Berichte, welche die in der Bulgarei commandierenden Generale nach Konstantinopel gerichtet haben, geben eine Menge Einzelheiten über die Unthaten der Aufständischen. Als die Bulgaren die Stadt Kadjelja einnahmen, schlachteten sie daselbst alle Türken; bei der Einnahme von Petrovic fanden die Türken daselbst die Körper von 13 ermordeten Frauen; die aus Rumänien an Bord des österreichischen Dampfers „Kadekly“ gekommenen Anführer tödteten auf ihrem Marsche in Albanec sieben friedliche Muselmänner mit Weibern und Kindern. Am schlimmsten ging es aber zu, als der bulgarische Aufstand schon im Erlöschen war. Die Empörer, welche selbst an ihrer Sache zu zweifeln begannen, kühlten ihren Muth an den wehrlosen Dörfern der Nichtcombatanten, die allenthalben in Flammen aufgingen.

„Der orientalische Krieg gleicht in dieser Beziehung mannigfach den Kämpfen zwischen Weißen und Indianern auf dem Boden Nordamerika's. Wie die Rothhäute die Scalpe der erschlagenen Feinde als die schönste Kriegsbeute betrachten, so die Slaven die Köpfe der ermordeten Türken. Existiert doch kaum ein Heldengedicht jenes Volkes, in dem nicht die abgehackten Türkensköpfe eine sehr wesentliche Rolle spielen. Mag man noch so sehr die unerquickliche Wirthschaft des Halbmondes verabscheuen, so viel ist sicher, daß die aufständischen Elemente um kein Haar breit besser sind, ja, an verhältnismäßigem Anstande hinter dem unverfälschten Altärken weit zurückstehen.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 4. August.

Die „A. A. Ztg.“ erhält aus Wien eine Darstellung jener Maßregeln, welche die österreichische Regierung, um ihre volle Neutralität zu documentieren, in Dalmatien ergriffen hat. Danach darf in den Häfen von Klet weder ein Kriegsschiff noch überhaupt ein Schiff einlaufen, welches Truppen, Waffen oder Kriegsmunition an Bord an; der Statthalter ist gleichzeitig beauftragt, rücksichtlich aller Häfen und Ausladungsplätze des Bezirkes Cattaro bis an die türkische Grenze bei Spizza dieselben Verfügungen zu erlassen. Lebensmittel dagegen können auch in Zukunft den beiden kriegführenden Theilen zugeführt werden, selbst über Klet, sobald die Pforte über das Einlaufen ihrer Schiffe früher die vorgeschriebene Erlaubnis einholt. Für alle übrigen Grenzpunkte bleiben die in Bezug auf Waffen- und Munitionsendungen bisher getroffenen Verfügungen in Kraft.

Wie der „Budapester Corr.“ aus Wien telegraphiert wird, begeben sich infolge des vom Oberstabsarzt Mundy (dem eifrigen Reformator des Sanitätswesens im Kriege) erlassenen Auftrages mehrere österreichische Militärärzte nach Serbien.

Die Installation des Bürgermeisters von Prag fand gestern unter lebhafter Theilnahme in herkömmlicher Weise statt. Der Statthalter betonte in seiner Ansprache, welche dankbares Feld reicher Thätigkeit die projectierten öffentlichen Bauten dem neuen Bürgermeister bieten. Letzterer antwortete in entsprechender Weise und legte den vorgeschriebenen Dienst auf die bestehenden Gesetze ab. Schließlich fand ein Hochamt in der Tein-Kirche und hierauf die Defilirung des Bürgercorps statt.

Die französische Regierung hat beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Kammern am 10. oder 12. d. vertagt würden. Die Vorstände der drei Gruppen der Linken des französischen Abgeordnetenhauses einigten sich dahin, einen Ueberwachungs-Ausschuß (Comité de vigilance) zu ernennen, welcher aus den Mitgliedern der drei Ausschüsse und den sonst in Paris verbleibenden Abgeordneten der Linken bestehen und während der Ferien in der Hauptstadt tagen soll. Selbstverständlich wird diesem Ausschusse kein officieller, kein von der Regierung anerkannter Charakter inne-wohnen.

Ueber das Befinden des Sultans Murad gibt ein peracr Correspondent der „A. A. Ztg.“ interessante Aufschlüsse, die allerdings mit allen sonstigen Nachrichten in sonderbarem Widerspruche stehen. Danach hätte derselbe wol an Hallucinationen gelitten, wäre aber be-

reits wieder hergestellt; von einer Abdankung könnte um-soweniger die Rede sein, als seine Brüder sammt und-sonders geisteskrank und schwindsüchtig wären, der von „Intelligenz und Gesundheit“ strotzende Abdul Hamid nicht ausgenommen. Letzterer soll im Gegentheil vollständig verrückt sein; der Sohn Abdul Aziz' leide an Rhachitis und Schwindsucht. Es ist um die Dynastie Osman offenbar schlimm bestellt. Der gegenwärtige Sultan erläßt bereits wieder Cabinetsschreiben, in welchen er die Führer der Armee-corps belobt. Der Großvezier erhielt folgenden Brief von dem Secretär des Sultans: „Se. Majestät beauftragt mich, seine hohe Genugthuung sowol Eurer Hoheit als den Ministern für den Eifer auszudrücken, mit welchem dieselben seinen kaiserlichen Befehlen hinsichtlich der Staatsgeschäfte, welche eine große Wichtigkeit erlangt haben, vollziehen. Se. Majestät ist auch sehr zufrieden mit der Art, wie die militärischen Operationen geführt werden, anerkennt die Fähigkeit der Offiziere und die Bravour der Soldaten und wünscht, daß alle Functionäre fortfahren, mit demselben Eifer für die Wiederherstellung der Ordnung zu arbeiten.“

Der „Temesvarer Zeitung“ telegraphiert man aus Pancova, es sei ernstlich von der bevorstehenden Abdankung Milans die Rede; die Fürstin Natalie biete in diesem Sinne alles auf, um ihren Gemal aus einer unhaltbar gewordenen Situation zu retten. In den letzten Tagen sollen die Serben einen Spion aufgefangen haben, aus dessen Briefschaften hervorgehe, daß die Türken Einverständnisse in der serbischen Armee unterhalten.

Ueber das Schicksal der rumänischen Forderungen wird allerlei Widersprechendes gemeldet. Dem „Pester Lloyd“ schreibt man aus Konstantinopel, die Pforte habe den Mächten bereits angezeigt, daß sie dieselben ablehne. Bisher soll nur das berliner Cabinet geantwortet haben, daß es an der Sache nicht interessiert sei. Der „Kölnischen Zeitung“ meldet man, zwischen den drei Mächten seien die Unterhandlungen über das Memoire noch im Gange. — Die rumänische Kammer hat vorgestern definitiv beschlossen, auch die ehemaligen Minister Lahovary, Boeresco, Costasoru, Majorescu, Crengulescu, Carp und Theodor Rosetti vor Gericht zu stellen.

Der König von Griechenland trifft am 1. September wieder in Athen ein. Das Ministerium sandte dem Könige das Decret, welches die Eröffnung der Kammer für den 18. September anordnet, zur Unterschrift nach Petersburg.

Der Bericht Villets über die egyptischen Finanzen constatirt, daß die Gesamteinnahmen 10.953,000 und die Ausgaben 9.986,000 Livres erreichen sollen.

Tagesneuigkeiten.

(Personalmeldung.) Se. Excellenz der Herr Justizminister Dr. Gloger weilt gegenwärtig in Mühlbach in Tirol.

(Eine Schenkung Rothschilds.) Der jüngere Rothschild hat dem Bürgermeister von Wien 150,000 fl. österreichische Papierrente zu einer Stiftung für Waisenkinder übergeben. Zwei Drittel der Zinsen sollen für christliche, ein Drittel für jüdische Waisenkinder verwendet werden.

(Ein Rembrandt.) Professor R. Gaupmann hat, wie die „Grazzer Tagespost“ mittheilt, in Vettan ein Bild gefunden, welches Christus nach der Geißelung darstellt, auf Holz gemalt, 48 und 36 Centimeter groß ist und von der Hand des Meisters Rembrandt stammen soll.

(Studienreise.) Der wiener Professor Suez hat mit seinen Schülern, den Geologen, einen Ausflug nach Steiermark und in die Gebirge von Friaul unternommen.

(Das Vermögen der Königin Isabella.) „Figaro“ bringt folgende interessante Notizen über das Privatvermögen der gegenwärtig nach Spanien zurückgekehrten Königin Isabella. Im Jahre 1868 besaß die Königin ungefähr zwanzig Millionen Francs. Unglücklicherweise konnte sie nicht gut rechnen und war überdieß sehr freigebig. So sah sich also ihr Gemal Don Francisco b'Assisi genöthigt, die Anzahlung einer Summe von drei Millionen Francs als den Capitalbetrag des ihm gebührenden Leibgebings, ferner eine Million Francs für den Prinzen von Asturias und 500,000 Francs für jede der Infantinnen zu begehren. Später überließ die Königin dem Staat ihre in Spanien gelegenen Schlösser und Besitzungen, wofür ihr die Cortes eine Summe von 10 Millionen anwies, von denen schon fünf Millionen ausgezahlt worden sind. Ebenso votierten die Cortes im letzten Jahre eine Dotation von 750,000 Francs zugunsten Isabellens. Man sieht, daß die Königin trotz allen ihren Ausgaben noch ein hübsches Vermögen besitzt. Als anderes Detail wird berichtet, daß die Königin, als sie im Jahre 1868 nach Paris kam, den jungen Prinzen in das Jesuiten-Collegium in der Postgasse in Paris geben wollte, allein der Rector, Vater Ducoudray, widerrieth es ihr, indem er sie darauf aufmerksam machte, daß man vielleicht, wenn der Prinz einmal zur Regierung käme, hinter allen Maßregeln des Gouvernements den Einfluß der Jesuiten wittern möchte. Die Königin entschied sich darauf, ihren Sohn Alfonso in das Lherstanum nach Wien zu schicken.

(Mendelssohn-Deutmal.) Am 31. v. M. fand in Leipzig ein Concert sämmtlicher dortigen Sängervereine — zusammen etwa 500 Sänger — statt, und wird die bei diesem Feste erzielte Einnahme einem Fonds zur Errichtung eines Deutmals für Felix Mendelssohn-Bartholdy zufließen.

Lokales.

(Vom Lager in Adelsberg.) Se. königliche Hoheit der Militärcommandant und Truppenbivisionär Herzog von Württemberg ist aus dem Lager bei Adelsberg nach Triest wieder zurückgekehrt. Auch das heimische Infanterie-Regiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17 hat vorgestern seine Übungen daselbst beendet und ist in seine Garnison nach Triest eingerückt.

(Artillerie-Übungen.) Gestern nachmittags traf eine der beiden in Görz dislocierten Batterien des hiesigen Artillerie-Regiments L. v. Hoffmann Nr. 12 in Laibach ein, um sich an den, am 7. d. M. auf dem Felde bei Bizmarje beginnenden Schießübungen zu beteiligen. Auch eine der in Agram liegenden Batterien des Regiments trifft im weiteren Verlaufe der Schießübungen zu gleichem Zwecke hier ein.

(Bank „Slovenija“.) Wie wir bereits mittheilten, wurde seitens der vorgestern stattgefundenen Generalversammlung der Bank „Slovenija“ die sofortige Liquidation des Unternehmens beschlossen. In Ergänzung dieser Notiz tragen wir heute nach, daß zu Mitgliedern des Liquidations-Comités die Herren Debeuc, Jerič, Pakič, Potočnik, Schollmeyer und Silhar gewählt und der hiesige Advocat, Herr Dr. Alfons Mosch mit der Durchführung des Liquidationsverfahrens betraut wurde.

(Ausflug nach Klagenfurt.) Wie wir hören, gedenken mehrere hiesige Sangesfreunde die am 13. d. M. erfolgende Ankunft des wienener Männergesangsvereines in Klagenfurt zu einem Ausfluge nach der Hauptstadt unseres lieblichen Nachbarlandes zu benutzen, um die Naturschönheiten desselben vereint mit einem musikalischen Hochgenusse desto angenehmer genießen zu können.

(Beste Gelscheiben.) Bei dem zum Besten der Buchdrucker-Kranken- und Invalidenklasse im Gasthause „zum goldenen Stern“ veranstalteten Bestegelscheiben wurden bis gestern abends im ganzen 1058 Serien geschoben.

(Herr Beck.) unser hochgeschätztes ehemaliges Bühnemitglied und nunmehriger kön. preussischer Hofopernsänger gastirt seit drei Tagen mit ganz außerordentlichem Erfolge in Graz, dessen Publikum seinem einstigen mehrjährigen Lieblinge einen jubelnden Empfang bereitet. Sein erstes Debüt war der „Tel“ und sein gestriges zweites der Herzog in „Lucretia Borgia“.

(Flucht eines Sträflings.) Das vorgestrig, um 2 Uhr nachmittags über Laibach losgebrochene kurze Gewitter brach über einer der Sträflinge in der hiesigen Männerstrafanstalt am Castellberge, um sich den Gefängnismauern durch die Flucht zu entziehen. Derselbe — Namens Matschek — ließ sich in dem Momente, als der mit Schloffen vermischte Regen prasselnd niederfiel und die Schildwache insolge dessen zwang, sich in ihre Schutzhäuschen zurückzuziehen, vom Fenster aus mit einem Seile hernieder und erreichte glücklich den Boden, ohne bemerkt worden zu sein.

Börsenbericht. Wien, 3. August. Die Börse verharrte in ziemlich günstiger Stimmung, ohne zu einer größeren Operation in Effecten Veranlassung zu finden.

Table with financial data including 'Aktien von Banken', 'Aktien von Transport-Unternehmungen', and 'Börsenbericht'.

(Unfall auf der Südbahn.) Der in der Ortschaft Kramtschiza wohnhafte Mathias Dobovšek hatte — wie die „Klitter Zeitung“ meldet — das Unglück, am 26. Juli nachmittags 3 1/4 Uhr an der Wegübersehung bei Opoka nächst St. Georgen von dem gegen Gili daherbrausenden Zuge erfaßt und niedergedrückt zu werden.

Original-Correspondenz.

Läpitz (bei Rudolfswerth), 3. August. In der zweiten Hälfte des Juli hat türlich ein regeres Leben im hiesigen Kurbesuche begonnen. Im Badhause sind seit einigen Tagen alle Zimmer vergriffen, so daß man Nothbetten aufstellen mußte, selbst einige Gasthäuser haben kaum mehr Platz.

Um wie viel mehr wäre unser Bad besucht, wäre die Communication durch die schlechten Straßen nicht so schwierig und hätte andererseits die Gemeinde Läpitz das Glück, einen Mann als Gemeindevorstand zu besitzen, der energisch aufzutreten wolle, um den vielen Mängeln, an denen Läpitz leidet, wenigstens theilweise abzuheben.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Belgrad, 4. August. (Officiell.) Gestern Angriff der Türken auf Knjaževac. Die Armee steht bei Trasi-baba. Das türkische Centrum wurde eine Meile zurückgedrängt. Horvatović griff gestern die Türken an, der Kampf dauert noch heute fort.

Pest, 3. August. (N. Br. Tgblt.) Der „Pester Lloyd“ bespricht aus dem Blaubeche den auf Oesterreich bezüglichen Theil und constatirt die zielbewusste einheitliche Politik Graf Andrassy habe vor den serbischen Niederlagen genau dasjenige gefordert wie jetzt und müsse Serbien seinem Schicksale überlassen.

Pest, 3. August. (N. Fr. Pr.) Die Mittheilungen über die Bildung einer österreichischen Freiwilligen- Legion für Serbien werden in den maßgebenden Kreisen Wiens als einfache Erfindung bezeichnet; in die gleiche Kategorie wird das angebliche Ultimatum Rumäniens betreffs seiner Forderungen verwiesen.

Belgrad, 3. August. (Serbische Quelle.) Oberst Horvatović lockte die Türken an der serbischen Grenze bei Gramada in einen Hinterhalt. Die Türken griffen an und wurden vollständig geschlagen. Drei Nizam-Bataillone wurden vollständig gefangen, ebenso 170 Tscherkessen. Der verwundete Oberstleutnant Kalinik ist insolge einer verweigtenen Fuß-Amputation gestorben.

Ragusa, 3. August. (Presse.) Sehr verlässlichen Mittheilungen zufolge befindet sich Mukhtar Pascha in Trebinje in so bedrängter Lage, daß ihm nur übrig bleibt, entweder sich der cernierenden montenegrinischen Armee zu ergeben oder mit den Resten seines Corps nach Oesterreich überzutreten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. August. Vapier-Rente 65.85. — Silber-Rente 69.15. — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bank-Actien 856. — Credit-Actien 142.60. — London 124.10. — Silber 102.10. — R. f. Münz-Du-laten 5.91. — Napoleons'or 9.85 1/2. — 100 Reichsmark 60.80.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Monatsausweis der Nationalbank. Activa: Metallschatz 136.598,482 fl., in Metall zahlbare Wechsel 11.761,992 fl., escomptirte Wechsel und Effecten 114.898,734 fl., Darlehen gegen Handpfand 26.769,700 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 3.601,583 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Bank-Privilegiums 80.000,000 fl., Hypothekar-Dar-lehen 99.518,287 fl., börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank 5.303,881 fl., Effecten des Reserve-Fonds nach dem Coursverthe vom 30. Juni 1876 17.151,947 fl., Effecten des Pen-sions-Fonds nach dem Coursverthe v. 30. Juni 1876 2.410,842 fl., Gebäude in Wien und Budapest, dann gesammter Fundus instructus 3.304,091 fl., Auslagen 304,397 fl., Saldo laufender Rechnungen 4.845,273 fl., zusammen 506.459,215 fl. — Passiva: Bank-Fond 90.000,000 fl., Reserve-Fond 18.000,000 fl., Banknoten-Umlauf 257.849,330 fl., unbehobene Kapitalrückzahlungen 75,330 fl., einzahlende Bank-Anweisungen 1.352,126 fl., Giro-S Guthaben 2.471,063 fl., unbehobene Dividenden 597,045 fl., Pfand-briefe im Umlaufe 99.088,630 fl., verlorste, noch nicht eingelöst Pfandbriefe 273,560 fl., unbehobene Pfandbrief-Zinsen 211,602 fl., Pensions-Fond 2.410,842 fl., Ueberträge vom vorigen Semest., laufende Erträge und Eingänge auf Verzinsung der Pfandbriefe 4.130,696 fl., zusammen 506.459,215 fl.

Verstorbene.

Den 28. Juli. Maria Cerar, Inwohnergattin, 72 J., Civilspital, Altersschwäche. Den 29. Juli. Anton Dresek, Buchdruckereidiener, 59 J., Civilspital, Rippenfellentzündung. — Dem Mathias Benčan, Südbahn-Conducteur, sein Kind weiblichen Geschlechtes, todgeboren und nothgetauft in der St. Petersvorstadt Nr. 78. — Gertraud Groznit, Tagelöhnergattin, 50 J., Civilspital, Gehirn- Apoplexie. — Maria Kornic, f. f. Straßhans-Ausseherkind, 1 J. 11 M., Karlsbadervorstadt Nr. 10, Tuberculose. Den 30. Juli. Maria Babil, Bettlerin, 64 J., Civilspital, Altersschwäche. Den 31. Juli. Josef Mandl, Schneider, 25 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franz Osredkar, Arbeiter, 46 J., Civilspital, Bauchfellentzündung. Den 1. August. Anton Kirchbaumer, Zwängling, 40 J., Zwangsarbeitshaus, Dysenterie. — Gertraud Hribar, Inwohnerin, 55 J., Civilspital, Typhus. Den 2. August. Josef Pančur, Urkauer, 27 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 3. August. Katharina Debevec, Inwohnerin, 51 J., Civilspital, Darmatare. — Marianna Terdina, Inwohnerin, 36 J., Civilspital, Entkräftung. — Leopold Smotič, Ausbills-beamter, 24 J., Stadt Nr. 151, Lungentuberculose. — Agnes Sedel, gewesene Magd, 72 J., Kapuzinervorstadt Nr. 12, Tuberculose.

Todtenstatistik. Im Monate Juli 1876 sind 65 Personen gestorben; davon waren 38 männlichen und 27 weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 4. August. Hotel Stadt Wien. Ruzicka, Bäcker, Hoffmann, Kiste; De-wald, Privat; Gottlieb Gertl, f. f. Professors-Witwe; Dr. Wil-und Braun, Wien. — Krenn, Kfm., Gottschee. — Gadem-pens, Optm., Triest. — Moser, Kfm., und Grill, Lehrer, Steyer. — Dr. Kallat, Berlin. — Kurzhaller, Domjale. — Schmeidl, f. f. Oberstaatsanwalt, Graz. Hotel Elefant. Mason, Prof., Capodistria. — Schandawski, Kfm.; Karpf, f. f. Oberst; Guca und Berthold, Wien. — Basiliadi, Triest. — Judel sammt Frau, Agram. — Hub-Gilli. — Staudacher, f. f. Rechnungsrath, sammt Familie, und Joff, Klagenfurt. — Seltrinelli. — Kardos, Stofol. — v. Friedrich, Oberstleutnant, Graz. Hotel Europa. Mandl, Privat sammt Frau, Graz. — Ritter v. Hantski, Solist Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Ruß-land. — Ballo, Pipitar. Kaiserlicher Hof. Jerusalem, Beamter, Wien. — Huber, Hblm.-München. — Stof, Mannsburg. — Ivancic, Triest. Sternwarte. Gerbil Anna, Krain. Kaiser von Oesterreich. Fattori, Triest. — Acurti, Lehrer, Novi. Stadt Laibach. Weig, Kfisch. — Müller, Wien. Mohren. Braun, Kfisch, Wien. — Barazutti Jr. und Barazutti Felix, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data including temperature, wind, and humidity for Laibach.

Schönes und heißes Wetter anhaltend, untertags Wolk-längs der Alpen, abends ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 22.2°, um 2.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.